



Methodisch-didaktische Hinführung

Klasse 5/6

Insbesondere die ersten beiden Jahre nach der Grundschule sind geprägt von einer Vielzahl von neuen Erfahrungen. Die Schüler*innen müssen sich in einer neuen Umgebung einfinden, Kontakt zu noch unbekannten Mitmenschen aufzubauen und oftmals andere Schulwege gehen und neue Verkehrsmittel nutzen. Hinzu kommt die beginnende Pubertät mit all ihren Facetten und Herausforderungen.

Eine der größten Herausforderungen ist es, sich in einer neuen Klasse und Lerngruppe zurechtzufinden und zu behaupten. Der direkte Einfluss und die Eingriffsmöglichkeiten des Elternhauses schwinden oder werden abgelehnt, während der Einfluss der Mitschüler*innen zunimmt. Bisher anerkannte Werte und Normen können auf dem Spiel stehen, schließlich ist die Zugehörigkeit zu einer Gruppe immens wichtig. Für die Schüler*innen entstehen viele ungeklärte Fragen: Bei wem finde ich Anschluss? Wo ordne ich mich ein? Bei welchen Dingen mache ich mit? Wovon grenze ich mich ab? Wie wichtig ist mir meine Gruppe? Welche meiner Grundsätze bin ich bereit aufzugeben?

In diesem Spannungsfeld zwischen alten und neuen Grundsätzen bewegt sich die folgende Geschichte, in der es um eine Situation geht, in der die Schüler*innen entscheiden müssen, welche Werte und Normen sie verfolgen möchten.

Lösung

Verstehen

1. mögliche Lösung:

Gründe dafür: Erwartungen der anderen erfüllen, Mut beweisen, zur Gruppe gehören, nicht ausgeschlossen werden

Gründe dagegen: schlechtes Gewissen, Verstoß gegen Gesetz und Zehn Gebote, man kann erwischt werden

Bewerten

1. a) mögliche Lösung: Das eigene Eigentum und das Eigentum anderer muss geschützt werden. Sonst könnten sich die Menschen alles nehmen, was sie wollen, und das wäre ungerecht.

b) Du sollst nicht stehlen.

c) Bibel

2. mögliche Lösung: Ein guter Klassensprecher sollte ein Vorbild sein und seine Mitschüler nicht zu einem schlechten Verhalten überreden oder sie sogar erpressen.

Handeln

1. mögliche Lösung:

Möglichkeit 1: Enttäuschung, Wut / Zorn, Verständnis, Einfordern einer Entschuldigung beim Ladenbesitzer, Ersetzen des Schadens ...

Möglichkeit 2: Stolz, Lob, schlechte Auswirkungen von Gruppenzwang erklären, Gespräch mit Lehrkraft über Samuel als Klassensprecher vorschlagen ...

2. individuelle Lösungen



Geschichte

„Jetzt mach' schon“, zischt Samuel. Er schaut sich noch einmal prüfend um. Er hat die Arme verschränkt und wirkt ungeduldig.

Wir sind zu fünf. Die zwei Mädchen und der Junge aus Samuels Gruppe laufen hinter uns her. Wir bewegen uns langsam durch die langen Reihen des Supermarkts. Unsere Blicke schweifen über Getränkedosen und Hundefutter, über Chipstüten, Spülmittel und Magerquark. Unser Verhalten ist nicht besonders unauffällig, denn warum sollte eine Gruppe Zwölfjähriger so lange brauchen, um Lebensmittel und Haushaltswaren zu begutachten?

Uns scheint allerdings niemand zu beobachten. Vor den Kassen haben sich lange Schlangen gebildet, die Mitarbeiter des Supermarkts haben alle Hände voll zu tun. Niemandem scheint aufzufallen, dass wir mittlerweile das zweite Mal die Regalreihen entlang schlendern.

„Stell' dich nicht so an, du weißt, was auf dem Spiel steht.“ Samuel wird zunehmend ungeduldig. Und ja, ich weiß genau, was auf dem Spiel steht. Wenn ich nicht das mache, was Samuels Gruppe von mir verlangt, bin ich raus.

Raus aus der Gruppe, zu der ich so gern gehören würde. Samuel und seine drei Freunde bilden die Elite bei uns in der Klasse. Jeder wünscht sich, ein Teil von ihnen zu sein.

Raus aus der Klassengemeinschaft, denn auch über die hat Samuel die Kontrolle, weil er Klassen-

sprecher ist.

Und beides wäre eine Katastrophe.

Als Samuel mich gestern nach der Schule angesprochen hat, dachte ich, das wäre meine Chance. „Hast du Lust auf eine kleine Challenge?“, hat er gefragt. „Es ist ganz einfach und danach würdest du zu uns gehören. Zur Elite.“

Natürlich konnte ich nicht anders. Es war einfach zu verlockend. Und nun stehe ich hier und bereue es, zugesagt zu haben. Die einfache Challenge, von der Samuel gesprochen hat, besteht nämlich darin, etwas zu stehlen. Und so etwas habe ich noch nie getan.

Ich weiß, dass es nicht richtig ist.

Ich weiß, dass es nicht richtig ist, jemandem etwas zu stehlen. Ich weiß, dass es nicht richtig ist, etwas aus einem Supermarkt mitzunehmen, ohne dafür zu bezahlen. Ich weiß, dass sogar eines der zehn Gebote lautet, dass man nicht stehlen soll. Und doch stehe ich hier und überlege, wie ich am besten eine Tüte Chips oder eine Tafel Schokolade unter meinem Shirt verschwinden lassen kann.

Ich würde so gern dazugehören. Zur Elite, zu Samuels

Gruppe. Das ist jetzt meine Chance. Die bekomme ich nie wieder. Und wenn ich jetzt kneife, werde ich von allen ausgeschlossen, von der ganzen Klasse. Dann habe ich niemanden mehr.

Ich sehe mich um. In der Regalreihe, in der wir gerade stehen, ist sonst niemand. Es wäre ein Leichtes, nach unten ins Regal zu greifen und die Tafel Schokolade einzustecken. Die würde nicht einmal rascheln. Und dann wäre es vorbei. Ich wäre drin.

40 Soll ich?





Aufgaben



Verstehen

1. Welche Gründe sprechen dafür, dass der Erzähler die Tafel Schokolade stehlen soll?

Welche Gründe sprechen dagegen?

Schreibe deine Gründe in die passende Spalte der Tabelle.

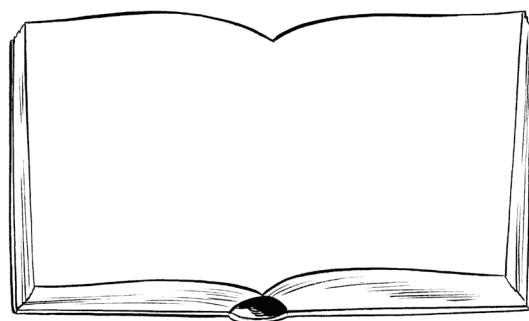
Gründe für den Diebstahl	Gründe gegen den Diebstahl



Bewerten

1. a) Stehlen ist verboten: So steht es in unserem Gesetz. Warum ist das so? Begründe.

- b) Bei den Zehn Geboten in der Bibel findet man auch ein Gebot über das Stehlen. Weißt du, wie es heißt? Schreibe es auf.



- c) Die Bibel verbietet uns also das Stehlen. Unser Gesetz verbietet es auch. Welche dieser beiden Regeln gibt es schon länger? Kreuze an.



2. Klassensprecher werden von der Klassengemeinschaft gewählt. Verhält sich Samuel in dieser Geschichte wie ein guter Klassensprecher? Besprecht euch zu zweit und begründet eure Meinung.

Einfach mitmachen?



Handeln

- Der Erzähler in der Geschichte hat zwei Möglichkeiten, wie er in dieser Situation handeln kann. In beiden Fällen redet er zu Hause mit seiner Mutter. Notiert euch Stichpunkte, wie sie jeweils reagieren könnte. Arbeitet zu zweit.

Möglichkeit 1: Der Erzähler hat die Tafel Schokolade geklaut. Er wurde im Supermarkt zwar nicht erwischt, aber zu Hause bekommt er ein schlechtes Gewissen. Er erzählt die ganze Geschichte seiner Mutter und bittet sie um Rat.



Möglichkeit 2: Der Erzähler hat die Tafel Schokolade nicht geklaut. Samuel und seine Freunde haben ihn verspottet und zu Hause fragt sich der Erzähler, ob er die richtige Entscheidung getroffen hat. Er erzählt die ganze Geschichte seiner Mutter und bittet sie um Rat.



- Wie hättest du gehandelt, wenn du mit Samuel und seinen Freunden im Supermarkt gewesen wärst? Hättest du die Tafel Schokolade gestohlen? Begründe.



Methodisch-didaktische Hinführung

Insbesondere bei jungen Menschen sind Vegetarismus und Veganismus sehr beliebt. Hierbei spielen nicht nur ökologische, sondern auch gesellschaftliche Argumente eine Rolle. Große Flächen des Regenwaldes werden gerodet, um Weideflächen für Rinder zu schaffen oder Felder für den Anbau von Soja, das als Tierfutter verwendet wird. Durch die hohe Anzahl an Nutztieren entstehen große Mengen an Gasen, die sich ebenfalls negativ auf die Umwelt auswirken. Je mehr Menschen auf der Welt Fleisch konsumieren, desto mehr Nutztiere, Futter und Weideflächen werden benötigt. Die Massenproduktion von Fleisch fördert das Tierleid, weshalb sich viele Menschen dafür entscheiden, auf Fleisch oder ganz auf tierische Produkte zu verzichten. Auch das biblische Gebot „Du sollst nicht töten.“ kann dahingehend ausgelegt werden, dass es nicht von Gott gewollt ist, dass Tiere sterben müssen, um Menschen zu ernähren.

Diese Thematik ist von vielen Emotionen begleitet, was dazu führt, dass Vegetarismus und Veganismus oft vehement diskutiert werden. Das Verzehren von Fleisch bzw. tierischen Produkten wird dabei sehr negativ dargestellt. Dennoch hat jeder Mensch das Recht, sich für oder gegen den Verzehr von tierischen Produkten zu entscheiden, ohne dafür verurteilt zu werden. Menschen, die Fleisch konsumieren, nennen oft die Argumente, dass sie die regionale Landwirtschaft unterstützen möchten, den Fleischverzehr genießen oder aus gesundheitlichen Gründen nicht darauf verzichten möchten.

Für beide Seiten lassen sich entsprechende Argumente finden. Gerade aufgrund der ökologischen und gesellschaftlichen Gründe sowie der Relevanz von Vegetarismus und Veganismus in der heutigen Gesellschaft ist es jedoch möglich, dass Schüler*innen, die nicht vegetarisch bzw. vegan sind, von Mitschüler*innen verurteilt werden. An dieser Stelle setzt die folgende Geschichte an.

Lösung

Verstehen

1. Vegetarier essen kein Fleisch. Veganer verzichten ganz auf tierische Produkte, also auch auf Milchprodukte, Ei, Honig usw.
2. individuelle Lösungen

Bewerten

1. Alle Tiere sind Lebewesen und haben das Recht auf Leben. Deswegen esse ich kein Fleisch. → vegane Person + vegetarische Person
Ich allein bin nicht dafür verantwortlich, dass es Massenproduktion von Fleisch gibt. Warum soll ich auf Fleisch verzichten, wenn andere es auch nicht tun? → fleischessende Person
Mir liegt das Wohl von Tieren sehr am Herzen. Tiere werden oft gequält, damit man ihre Produkte bekommt, z. B. Milch von Kühen. Deshalb verzichte ich ganz auf tierische Produkte. → vegane Person
Bei uns im Dorf gibt es einen Landwirt, der darauf angewiesen ist, dass er die Produkte und das Fleisch seiner Tiere verkaufen kann. Meine Familie unterstützt ihn dabei. → fleischessende Person
Mir schmeckt Fleisch sehr gut, deshalb möchte ich nicht darauf verzichten. → fleischessende Person
Ich könnte selbst kein Tier töten. Deshalb werde ich auch keines essen. → vegane Person + vegetarische Person
Es gibt so viele gesunde pflanzliche Produkte. Deshalb brauche ich weder Fleisch essen, noch sonst irgendetwas, das von Tieren stammt. → vegane Person
2. individuelle Lösungen

Handeln

1. individuelle Lösungen



Geschichte

Der Pausengong ertönt und ich seufze erleichtert auf. Endlich Mittagspause! Auf dem Schulhof angekommen packe ich direkt meine Brotdose aus. Gestern gab es bei uns Schnitzel mit Pommes zum Abendessen und da ein Schnitzel übriggeblieben ist, habe ich mir heute Morgen ein Schnitzelbrötchen für die Schule eingepackt. Nach sechs Stunden Unterricht habe ich jetzt auch ziemlich Hunger.

- 5 Gerade möchte ich genüsslich in mein Schnitzelbrötchen beißen, als ich eine bekannte Stimme hinter mir höre: „Was isst du da?“ Ich drehe mich um und erblicke Lina, die direkt auf mich zukommt und um die Bank herumläuft, auf die ich mich vorhin gesetzt habe.

„Ein Schnitzelbrötchen“, sage ich vorsichtig, weil ich genau weiß, was jetzt kommt.

„Dein Ernst?“, fragt sie erbost.

- 10 „Ja“, lautet meine Antwort.

Sie zieht die Augenbrauen zusammen und sagt: „Wie kannst du nur? Du darfst kein Fleisch essen!“

„Ach, und warum nicht?“

Offensichtlich habe ich die falsche Reaktion gezeigt, denn Lina setzt bereits zu einer ausführlichen Antwort an: „Jetzt schau mal: Für dein Essen müssen Tiere sterben. Sie werden zuerst gefüttert, sogar

- 15 gemästet. Sie werden gequält und schließlich umgebracht. Das kann man doch nicht unterstützen!“

Darauf bin ich vorbereitet: „Meine Eltern achten darauf, dass sie nur Fleisch von Bio-Bauern aus der

- 20 Region kaufen, die sich gut um ihre Tiere gekümmert haben. Die Schweine haben dort richtig viel Platz und werden auf keinen Fall gequält. Man kann sogar dorthin gehen und sie streicheln.“

Lina gibt sich mit dieser Antwort nicht zufrieden:

- 25 „Umgebracht werden sie trotzdem! Und das auch noch völlig unnötig! Ich bin seit drei Jahren Veganerin und mir schadet es nicht.“

Ich hatte angenommen, Lina sei Vegetarierin. Dass sie ganz auf tierische Produkte verzichtet, war mir nicht klar.

- 30 Ich zucke mit den Schultern und beiße in mein Schnitzelbrötchen.

Lina setzt zu einem neuen Versuch an: „Du glaubst doch an Gott, oder?“

Mit vollem Mund nicke ich.

„Dann kennst du auch die zehn Gebote?“ Wieder nicke ich.

„Na bitte, da haben wir es doch. Eines der Gebote lautet ‚Du sollst nicht töten‘, richtig?“ Triumphierend

- 35 sieht sie mich an.

Ich schlucke meinen Bissen hinunter und antworte zögerlich: „Das tue ich ja auch nicht.“

„Bist du dir da ganz sicher?“





Aufgaben



Verstehen

1. Was ist der Unterschied zwischen „vegetarisch“ und „vegan“? Erkläre in einem Satz.

2. Gilt das Gebot „Du sollst nicht töten.“ für alle Lebewesen oder bezieht es sich nur auf Menschen?
Begründe deine Meinung.



Bewerten

1. Lies dir die Aussagen durch. Zu welcher Person passen die einzelnen Aussagen? Verbinde.
Du kannst die Aussagen auch mehreren Personen zuordnen.

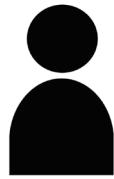
Alle Tiere sind Lebewesen und haben das Recht auf Leben. Deswegen esse ich kein Fleisch.

Ich allein bin nicht dafür verantwortlich, dass es Massenproduktion von Fleisch gibt. Warum soll ich auf Fleisch verzichten, wenn andere es auch nicht tun?

Mir liegt das Wohl von Tieren sehr am Herzen. Tiere werden oft gequält, damit man ihre Produkte bekommt, z. B. Milch von Kühen. Deshalb verzichte ich ganz auf tierische Produkte.

Bei uns im Dorf gibt es einen Landwirt, der darauf angewiesen ist, dass er die Produkte und das Fleisch seiner Tiere verkaufen kann. Meine Familie unterstützt ihn dabei.

Ich könnte selbst kein Tier töten. Deshalb werde ich auch keines essen.



Ich bin vegan.

Ich bin vegetarisch.

Ich esse Fleisch.

Mir schmeckt Fleisch sehr gut, deshalb möchte ich nicht darauf verzichten.

Es gibt so viele gesunde pflanzliche Produkte. Deshalb brauche ich weder Fleisch essen, noch sonst irgendetwas, das von Tieren stammt.

2. Welcher Person stimmst du zu? Begründe deine Meinung.



Handeln

1. Wie sieht das bei dir aus? Isst du Fleisch, bist du vegetarisch oder vegan? Wie kam es zu deiner Entscheidung? Was müsste passieren, damit du deine Meinung änderst? Besprecht euch in der Klasse.



Klasse 7/8

Methodisch-didaktische Hinführung

Wunder genießen eigentlich einen guten Ruf. Sie werden gewünscht und erhofft, erbeten und manchmal regelrecht erfreht. Nur geglaubt werden sie eher selten.

Vor allem die klassischen Wundergeschichten aus der Bibel tun sich schwer damit, tatsächlich als reale Begebenheiten wahrgenommen zu werden. Selbst in der Theologie sucht man Möglichkeiten, vermeintliche Wunder wissenschaftlich zu erklären.

Dies betrifft insbesondere die jesuanischen Wunder.

So wird beispielsweise aus der Jungfrau Maria, deren wundersame Schwangerschaft vielen unrealistisch erscheint, eine junge Frau mit Namen Maria, weil man einen Übersetzungsfehler vermutet. Dass eine junge Frau schwanger wird und dann den Sohn Gottes zur Welt bringt, ist offensichtlich einfacher zu glauben als die Empfängnis durch den Heiligen Geist.

Je realistischer Wundergeschichten in der Bibel beschrieben sind, desto weniger werden sie geglaubt. Dass Jesus tatsächlich gelebt hat, Anhänger hatte und am Kreuz hingerichtet wurde, gilt als wissenschaftlich gesichert. Doch Geschichten darüber, dass Jesus Tote auferweckt, Kranke geheilt, Wasser in Wein verwandelt und Blinde sehend gemacht hat, werden oft nicht mehr geglaubt. Kinder stehen solchen Wundergeschichten meist offener gegenüber, doch im Zuge der Pubertät werden auch sie kritischer und nehmen ebendiese nicht mehr als wahrheitsgetreue Schilderungen wahr.

Ziel der folgenden Geschichte ist es, den Blick der Schüler*innen zu weiten – vielleicht auch über den Horizont des eigenen Erlebens und der eigenen Erfahrungen hinaus. Der Religionsunterricht soll zu eigenständigem, qualifiziertem Nachdenken über das Leben und die damit einhergehenden religiösen Fragen anregen. Das Gespräch zwischen dem Schüler Alex und der Religionslehrerin sowie die Überlegungen des Ich-Erzählers sollen die Schüler*innen dazu motivieren, ebensolche Überlegungen über die Wundergeschichten aus der Bibel anzustellen.

Lösung

Verstehen

1. individuelle Lösungen

Bewerten

1. individuelle Lösungen
2. mögliche Lösung: Jesus muss Dinge getan haben, die niemand sonst getan hat. Das würde dafür sprechen, dass seine Wundertaten wirklich passiert sind.

Handeln

1. mögliche Lösung:

Profilbild mit Bibelspruch

Name: Jesus von Nazareth

Biografie: Gottes Sohn // Messias // geboren in Bethlehem

Posts: Heilung eines Blinden, Bergpredigt, Jesu Taufe im Jordan, Speisung der 5 000 mit fünf Broten und zwei Fischen, Einzug nach Jerusalem ...